

Einleitung in den Thementeil *Interkulturalität* *in den German Studies*

Während interkulturelle Literatur in Deutschland noch immer nicht allgemein als ‚Hauptgeschäft‘ der Literaturwissenschaft betrachtet wird und außerhalb des Teilfaches Interkulturelle Germanistik erst in den letzten Jahren verstärktes Interesse gewonnen hat, so gilt das weder für die Türkei noch für die USA, in denen aufgrund des Selbstverständnisses der *German Studies* gerade interkulturelle Aspekte – wenn auch nicht immer unter diesem Namen – häufig den Untersuchungsgegenstand bilden. Das Interesse der angloamerikanischen Germanistik an interkultureller Literatur lässt sich u.a. aus der Position als Einwanderungsland erklären, in dem sich die Frage nach der Herkunft der Autoren viel früher und aufgrund einer Geschichte des Kolonialismus auf viel brisanter Weise stellte. Vor diesem Hintergrund muss auch die Verbindung postkolonialer Theorien und Literaturwissenschaft gesehen werden.

Wie Hinrich C. Seeba in seinem Überblicksartikel über die US-amerikanischen German Studies schreibt, ist eine ihrer Leitideen die „Anerkennung kultureller Differenzen als Maßstab kulturkritischer Ansätze in den Women’s Studies, Minority Studies, Colonial Studies und allgemein in Cultural Studies“ (Seeba 2003: 660). Seeba weist weiterhin darauf hin, dass die zuvor von jüdisch-deutschen Emigranten geprägte Germanistik sich nach dem Generationenwechsel immer mehr auf Aspekte kultureller Differenz und deren Einfluss auf die kollektive kulturelle und nationale Identität fokussierte und Literatur dabei nur als ein Medium unter anderen galt, das als „Ausdrucksform [...] kollektiver Erinnerungskultur [...] für eine vergleichende Kritik der nationalen Identitätsbildung untersucht [wird]“ (Seeba 2003: 661).

Das Interesse türkischer Germanisten an deutschsprachigen Autoren türkischer Herkunft lässt sich leicht erklären und hat im Laufe der Zeit auch zu einer Veränderung des bislang eher an der Inlandsgermanistik orientierten Curriculums geführt. Umso erstaunlicher ist es, dass die Arbeiten in der Türkei lehrender Germanisten in Untersuchungen zu türkisch-deutschen Texten nicht immer den Stellenwert bekommen, den sie aufgrund ihres reichen

kulturgeschichtlichen Wissens und der Kenntnis beider Sprachen und Literaturen verdienen würden.

Angesichts dieser Lage scheint es an der Zeit, eine stärkere internationale Vernetzung und gemeinsame Publikationen anzustreben. In der vorliegenden Zeitschrift *Alman Dili ve Edebiyatı Dergisi – Studien zur deutschen Sprache und Literatur* wird diese Vernetzung zwischen türkischen und deutschen Wissenschaftlern seit Jahren erfolgreich praktiziert. Anliegen des Thementeils *Interkulturalität in den German Studies* war es, die Beiträge durch aktuelle Forschungsansätze in der angloamerikanischen Germanistik zu erweitern.*

Die Auslese, die wir nun in dieser Ausgabe präsentieren können, stellt zur Schau, wie breit gefächert dieses Thema behandelt wird: Während Leslie A. Adelson türkisch-deutsche Texte komparatistisch in Verbindung zur deutschen und türkischen Literatur und zur (internationalen) Futurismus-Bewegung setzt, prüft Nina Berman anhand von historischen Texten, inwiefern es eine Wechselwirkung zwischen literarischen Texten und kulturellen Praktiken gibt. David Gramling fokussiert sich auf die vernachlässigte Mehrsprachigkeit von Migrationsautoren und Frauke Matthes bringt romantische Motive bei Zaimoğlu mit der islamischen Religion und der europäischen Idee in Verbindung. Nicht vordergründig schriftlichen Quellen widmen sich Lesley C. Pleasant in ihrer Filmanalyse zum „postnationalen *Heimatfilm*“ und Ela Gezen in ihrer Analyse der Musik des Gasterbeiterchors von Tahsin Incirci.

Nachdem wir es den Autorinnen selbst überlassen haben, die Beiträge in deutscher oder englischer Sprache zu verfassen, hat es sich so ergeben, dass genau die Hälfte der Beiträge in englischer Sprache erscheinen wird. Das ist in diesem Ausmaß nicht nur ein Novum für die *Studien zur deutschen Sprache und Literatur*, dessen Fortführung sicherlich begrüßenswert ist, wenn sie die inhaltliche Breite und Qualität der veröffentlichten Beiträge erweitert, wie in diesem Fall. Es zeugt auch davon, dass die Frage nach der Wissenschaftssprache für Germanisten sich zumindest im Angloamerikanischen überholt hat.

Dass die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft im Zusammenhang von gemeinsamer Vergangenheit und Erinnerung an diese entsteht, ist mittlerweile ein Allgemeinplatz. Welche Rolle die Literatur bei der Konstitution von

* In diesem Sinne fügt sich der Thementeil auch in das durch BMBF und TÜBITAK geförderte Forschungsprojekt “Türkisch-Deutscher Kulturkontakt und Kulturtransfer”.

gemeinsamen Erinnerungsräumen und kultureller Identität spielt, war lange Zeit Forschungsinteresse im *memory discourse*. Leslie A. Adelson, die sich in ihren vorherigen Arbeiten u.a. mit der Bedeutung einer gemeinsamen Vergangenheit von Mehrheits- und Minderheitengesellschaft beschäftigt hatte, stellt nun die Frage, ob Gemeinschaften nicht auch in der Zukunft als sogenannte *ethnoscapes* (diesen Begriff entlehnt sie Appadurai), die nicht auf einer gemeinsamen Vergangenheit basieren, gedacht werden können und die Gegenwartsliteratur einen Beitrag dazu leisten kann. Zur Beantwortung dieser Texte bezieht sie sich auf Texte der Migrationsautoren bzw. -künstler Berkan Karpat und Zafer Şenocak, die wiederum die futuristische Lyrik des türkischen Dichters Nâzım Hikmet als Grundlage für Ihr experimentelles Stück *nâzım hikmet. auf dem schiff zum mars* genommen haben. Sie setzt in ihrer Analyse aber nicht lediglich den deutschen Text in Bezug zur Entstehungsgeschichte innerhalb der türkischen Literaturgeschichte, sondern stellt sowohl einen Bezug zu russischen Futuristen auf, von denen Hikmet beeinflusst wurde, als auch auf die mit *Lernprozesse mit tödlichem Ausgang* betitelte experimentelle Prosa Alexander Kluges, die von menschlichen Überlebenden auf dem Mars erzählt. Wir freuen uns, dass Leslie Adelson ihren Artikel *Experiment Mars* erstmals in deutscher Übersetzung für diesen Thementeil zur Verfügung gestellt hat.

Nina Berman untersucht in ihrer Fallstudie unter Anwendung des praxistheoretischen Ansatzes den Kulturkontakt zwischen Osmanen und deutschsprachigen Gesellschaften, bzw. Deutschen und Österreichern im 16. und 17. Jahrhundert. Sie geht dabei entsprechend nicht nur auf literarische Texte wie z.B. Daniel Caspar von Lohensteins *Ibrahim* (1653), sondern auch non-fiktionale Texte ein, und kommt zu dem Schluss, dass beispielsweise im Falle des Köpfeabschlagens und -aufspießens Übereinstimmungen zu finden sind – wenn dies auch nicht nur bei den Osmanen praktiziert wurde und deswegen nicht *per se* von literarischen Konstruktionen ausgegangen werden darf. Differenzierter fiel das Urteil in Zeitungen, Pamphlete und Reiseberichten der Zeit aus, in denen eher ein neugieriges Interesse im Vordergrund stand. Gleiches stellt Berman in Bezug auf den Islam fest. Hier seien die verzerrten Darstellungen in der Angst der katholischen geistlichen Eliten vor Machtverlust angesichts der Konvertiten und Renegaten begründet.

David Gramlings Aufsatz mit dem Titel *The Caravanserai Turns Twenty: Or, Rethinking New German Literature - in Turkish?*, der auch ein stilistisch besonders gelungenes Beispiel für die in den USA geschätzte

Wissenschaftsprosa ist, geht es um den Umgang mit der Multilingualität von Migrationstexten. Es wird bemängelt, dass sich die Literaturgeschichtsschreibung in puncto Migrationsliteratur zu wenig mit der Multilingualität der Texte beschäftigt und Texte in der Ausgangssprache der Autoren ausgespart habe. Gramling spannt einen Bogen, der bei der anfangs kritischen Rezeption des Romans *Das Leben ist eine Karawanserei* ansetzt und bei den jüngsten Veröffentlichungen bislang deutschsprachiger Migrationsautoren in türkischer Sprache endet, und zeigt Aspekte von Multilingualität exemplarisch auf. Dabei spürt er auch Meilensteine der Migrationsliteraturgeschichte auf, und liefert pointierte Analysen, etwa wenn es um die anfangs kritische Rezeption der *Karawanserei* oder die Plagiatsdebatte um eben diesen Text und Feridun Zaimođlus Roman *Leyla* geht.

In ihrem mit *Männliche Sehnsucht in (türkisch)-deutscher Gegenwart in Feridun Zaimođlus Liebesbrand* betitelten Beitrag zieht Frauke Matthes in ihrer Analyse des Romans *Liebesbrand* von Feridun Zaimođlu Verbindungen zur romantischen Literaturtradition und zu religiösen, insbesondere islamisch geprägten Vorstellungen von Liebe. Damit verzichtet sie nicht nur auf eine wiederholt interkulturell ausgeprägte Analyse des Romans – Matthes betont, dass Zaimođlu mit *Liebesbrand* gerade einen Roman geschaffen habe, der „das Etikett einer explizit deutsch-türkischen Literatur oder Literatur von Autoren mit Migrationshintergrund in Frage stellt“ – sondern steht auch stellvertretend für die aktuelle Beschäftigung der angloamerikanischen Germanistik mit dem Islam (vgl. Hodkinson / Morrison). Sowohl die Anbetung der unerreichbaren Geliebten als auch die Verbindung zur Religion wird als romantisches Motiv gewertet. Denn auch die Anbetung Gottes bleibe im Diesseits unerfüllt. Matthes stellt den türkisch-deutschen Protagonisten David, als einen „neuen romantischen Helden des 21. Jahrhunderts“, den eine „fragile“ Männlichkeit auszeichne, in eine Traditionslinie mit Heinrich von Ofterdingen und Julius in Schlegels *Lucinde*. Mit den Romantikern teile Zaimođlu auch eine Idee von Europa. Insofern wird sowohl das Interesse der Romantiker am Orient als auch an der europäischen Idee wieder aufgenommen und der Roman eines türkisch-deutschen Schriftstellers im 21. Jahrhundert als „selbstverständliche Fortsetzung deutscher Literaturgeschichte“ gelesen.

Aus den Filmen *Das Fräulein* und *Brudermord* liest Lesley Pleasant in ihrem Aufsatz *Model Number ‚in transit‘: Postnational Heimatfilm. Moving Multiculturalism to the next level* einen weiterentwickelten Multikulturalismus

heraus. Diese zeigen demnach eine postnationale Welt, weil sie die Heterogenität sowohl der Ursprungsländer der Protagonisten als auch der Einwanderungsländer Schweiz bzw. Deutschland vor Augen führen. Pleasant beweist anhand ihrer äußerst detaillierten Filmanalyse, dass beide Filme – auch der aufgrund der sexuellen und körperlichen Gewalt zunächst äußerst pessimistisch anmutende *Brudermord* – zwar kein Happy-End, aber ein optimistisches Ende haben, da die Protagonisten ihre Mehrfachzugehörigkeit akzeptieren und sich nicht mehr als einer spezifischen Ethnizität oder Nationalität zugehörig verstehen wollen. Darüber hinaus argumentiert Pleasant, dass das Medium Film selbst zum Medium des Postnationalismus werde, in dem eine Heimat als interkultureller Raum geschaffen werde, weswegen sie die beiden Filme als „postnationale *Heimat*filme“ bezeichnet.

Ela Gezens Artikel mit dem Titel *The Soundtrack of Migration: Tahsin Incirci and the Türkischer Arbeiterchor West Berlin* über die Bedeutung des türkischen Arbeiterchors Westberlin ist ein Beispiel dafür, wie die Musik gleichwertig neben der Literatur zum Gegenstand einer Arbeit im Fachbereich German Studies sein kann. Ela Gezen zeigt, dass der Arbeiterchor nicht nur analog zur damals entstehenden Gastarbeiterliteratur ein Medium war, um die Erfahrungen in Deutschland zu thematisieren, sondern eine wichtige Funktion bei der Erschaffung eines Selbstverständnisses als Teilhaber einer internationalen Arbeiterkultur spielte, und dass durch die Musik eine wechselseitige kulturelle Vernetzung stattfinden konnte. In diesem Sinne fügen sich die türkischen Gastarbeiter in die deutsche Tradition der Arbeiterbewegung. Sie brachten die Tradition des Arbeiterchors aber auch zu einer neuen Synthese, weil sie einerseits Brecht in türkischer Übersetzung intonierten, andererseits aber auch Lieder von türkischen Dichtern wie Nazim Hikmet. Der Arbeiterchor von Tahsin Incirci, der zum ersten Mal die *Die Internationale* auf Türkisch aufnahm, verstand sich als Teil einer internationalen Solidaritätsbewegung, die gerade nicht ein spezifisch nationales Befinden, wie die Sehnsucht nach der Heimat, sondern die universellen Bedingungen der Arbeiter zum Thema hatte.

Wir konnten für diesen Thementeil sowohl etablierte Wissenschaftlerinnen als auch viel versprechende Nachwuchswissenschaftler aus den USA und Großbritannien gewinnen und hoffen, dass damit in der Zeitschrift *Alman Dili ve Edebiyatı Dergisi – Studien zur deutschen Sprache und Literatur* mit Standort in Istanbul nur ein Anfang gemacht wurde.

Literaturverzeichnis

Hodkinson, James / Morrison, Jeffrey (2009): *Encounters with Islam in German Literature and Culture*. Rochester: Camden House.

Seeba, Winfried C. (2003): „Intercultural German Studies“. In: Alois Wierlacher/Andrea Bogner (Hgg.): *Handbuch interkulturelle Germanistik*, Stuttgart: Metzler, 660-665.